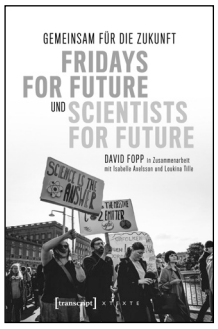
Publikationen

Sebastian Haunss, Moritz Sommer (Hrsg.)

Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel

22,00 €, 264 S., Bielefeld 2020
transcript
ISBN 978-3-8376-5347-2



Davin Fopp, Isabelle Axelsson, Loukina Tille

Gemeinsam für die Zukunft – Fridays For Future und Scientists For Future

22,00€, 320 S., Bielefeld 2021
transcript
978-3-8376-555-1

Mit zwei Publikationen gibt der Bielefelder transcript Verlag Einblicke in die Fridays-For-Future-Bewegung (im Folgenden kurz: fff). Die Herausgeber Haunss und Sommer sowie 26 weitere Autor:innen blicken in ihrem Buch aus dem Jahr 2020 in einer Art Außenperspektive auf Deutschland und Europa, während Fopp 2021 eine Binnensicht aus überwiegend schwedischem Blickwinkel bietet. Beide Bände betonen, dass fff sich von einem schwedischen Schüler:innenprotest zu einer breiten, sozialen und internationalen Klimabewegung entwickelt hat. Dass diese Protestbewegung bereits im Herbst 2019 zu fast 20 % von der Altersgruppe der Über-56-Jährigen getragen wurde und zu einem weiteren Viertel von 36- bis 55-Jährigen, macht die Lektüre mit Blick auf Themen und Zielgruppen auch für die evangelische Erwachsenenbildung interessant.

Der Sammelband von Haunss/Sommer entstand im Wintersemester 2019/20 an der Universität Bremen. Die Beiträge basieren auf Umfragen am ersten und vierten „Globalen Klimastreiktag" (15.03. und 29.11.19) in Berlin und Bremen sowie teilnehmenden Beobachtungen und Interviews, die in Bremen, Bremerhaven und Hamburg gemacht wurden. Acht der zwölf Beiträge wurden von Studierenden der Politikwissenschaft im Rahmen eines Forschungssemesters geschrieben. Dass man den daraus resultierenden „Bremer Fokus" nicht einfach auf das ganze Land übertragen kann, mag man dem Band als Manko ankreiden. Andererseits führt dieser starke Regionalbezug zu einer „Tiefenbohrung", die der Leserschaft Frage- und Vergleichsmöglichkeiten zur fff-Bewegung am jeweiligen Ort bietet. Höchstwahrscheinlich führt der studentische Zugang, bei dem Betrachter:innen und Betrachtungsgegenstand altersmäßig noch eng zusammenliegen, zu Begegnungen und Gesprächen, die etablierten Wissenschaftler:innen so nicht mehr unbedingt möglich sind.

In den Umfragen ordnen sich 90 Prozent der fff-Demonstrant:innen der Mittelschicht zu. Nach Bildungswegen befragt, spielen Haupt- und Realschüler bei den Protesten mit zusammen 3,5 bis 5,4 % zahlenmäßig kaum eine Rolle. Dagegen haben fast 51 % ein abgeschlossenes Studium vorzuweisen bzw. streben dieses an, weitere 10,7 % sogar eine Promotion. Wenn „Zeitwohlstand als neue immaterielle Wohlstandsorientierung" (S. 35) angestrebt wird, zeigt sich darin sowohl Bildungsgrad wie Schichtenzugehörigkeit: Der naheliegenden Vermutung, dass in dieser Orientierung gerade die Abwesenheit von Angehörigen der Unterschicht oder niedrigeren Bildungsgraden begründet liegt, geht die Untersuchung hingegen nicht nach. Erst ein Beitrag von Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht, die fff als die „Generation Greta" bezeichnen (S. 227 ff.), macht darauf aufmerksam, dass 20 % der Jugendlichen zu den „Abgehängten" (S. 234) gehören. Die in fff engagierten Mittelschichtsjugendlichen hätten jedoch weder eine Wirtschaftskrise erlebt noch dank ihres hohen Bildungsgrades und aufgrund des demografischen Wandels wirtschaftliche Nöte zu erwarten.

Der Boden für fff sei in Deutschland bereits durch die Energiewende, trockene Sommer mit Ernteausfällen und die Auseinandersetzungen im Hambacher Forst um den Braunkohleabbau bereitet gewesen. Erfolgreich sei die Bewegung, weil sie einen hohen Grad an Selbstwirksamkeit verspreche: So gehen die fff-Demonstrierenden in den Umfragen davon aus, mit dem Straßenprotest politisch etwas bewegen zu können. fff-Aktivist:innen und -Sympathisant:innen seien in hohem Maße unzufrieden mit der Politik, aber keinesfalls politikverdrossen.

Zugleich zeige die beobachtende Teilnahme, dass die Struktur der regionalen fff-Gruppen ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Selbstverwirklichung biete: In kleineren fff-Gruppierungen bis zu 10 Personen spezialisierten sich Einzelpersonen gemäß ihren Neigungen und Kompetenzen auf Arbeitsbereiche wie Social Media, Demo-Vorbereitung oder Finanzen, bei Gruppen mit mehr als 100 Aktivistinnen und Aktivisten bildeten sich entsprechende Arbeitsgemeinschaften. Dafür bedürfe es keiner formalen „Mitgliedschaft", diese ergebe sich informell aus dem Engagement (S. 108 f).

Spannende studentische Beiträge stellen die Problematik der Entscheidungsfindung durch Konsensus-Beschlüsse dar, problematisieren diese zugleich und unterscheiden bei ihren teilnehmenden Beobachtungen zwischen „hard" und „soft power" (S. 157). Zur Einordnung der Protestform des Schulstreiks wird fff als Aufkündigung der Normalität beschrieben und geschichtlich in eine Reihe mit den Schüleraufständen von Soweto (1976) und den großen Schülerdemonstrationen anlässlich der Golfkriege in den Jahren 1991 und 2003 gestellt. Interviews mit Umweltverbänden zeigen, dass diese sich auf Anfrage auf technischen Support für fff beschränken: Damit wolle man die Eigenständigkeit von fff bewahren, zugleich schätzten manche etablierten Umweltverbände die fff-Forderungen aber als „zu radikal und unrealistisch" (S. 176) ein.

David Fopp nimmt die Leserschaft in seinem Buch mit auf die nur zweijährige Zeitreise vom ersten Schulstreik Greta Thunbergs über die „Keimzelle" der Bewegung in Stockholm bis hin zu Thunbergs Rede im Rahmen des Weltwirtschaftsforums 2020 in Davos. Dabei präsentiert sich Fopp als Stockholmer Universitätsdozent, der zwar über Nachhaltigkeit lehre, aber „die Krise nicht wirklich, richtig existenti-

ell" (S. 11) verstanden habe. Dieses „existentielle Verstehen" stellt Fopp als eigenen Lernprozess dar, der durch die Begegnung mit Thunberg, die durch sie gestarteten Schulstreiks sowie der damit ausgelösten, internationalen Begegnung eingesetzt habe. Dieser Duktus, die Selbstdarstellung Fopps, die unentwegt zwischen der Rolle des Bewunderers und Beraters Thunbergs hin und her wechselt, durchzieht das gesamte Buch – und nervt den Rezensenten: Fopp hätte gut daran getan, sich zwischen der Gattung des „Heldenepos" und der wissenschaftlichen Beschreibung zu entscheiden. Auch hinterlässt die Lektüre Verwirrung in der Frage, ob denn nun Thunberg oder Fopp der Spiritus Rector der Bewegung sei.

Sparen können hätte sich Fopp die Beschreibung des Klimawandels mit seinen *tipping points*. Bereits seit 1972, als der Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums" publizierte, liegt dieses Wissen vor und ist auch jüngster Zeit in zahlreichen Publikationen pointierter und nach wissenschaftlichen Standards – aber eben nicht „existentiell" – beschrieben worden. Doch neben der Binnensicht der fff-Bewegung treibt Fopp noch etwas anderes an: Der Wissenschaftsbetrieb müsse revolutionär umgestaltet, Lehre und Forschung aller Studienfächer an den Bedarfen des Klimawandels ausgerichtet werden (vgl. S. 256), der Uni-Betrieb müsse „ein angemessenes Krisenbewusstsein […] wecken" (S. 212), dem Studium aller (!) Fächer ein entsprechender „Crashkurs" (S. 213) vorangestellt sein. Wissenschaftsfreiheit sieht anders aus – verhindert nach Fopp aber offenbar „existentielles" Verstehen.

Letztlich wird in der Binnenperspektive Fopps nie ganz klar, ob der Autor Aussagen der fff-Aktivistinnen und -Aktivisten paraphrasiert oder seine eigene Auffassung darstellt. Selbst der dritte Buchteil, der als „Gespräch" (S. 261) mit zwei fff-Aktivistinnen aus der Schweiz überschrieben ist – beide werden sogar zusammen mit Fopp als Autorinnen des Buches genannt! –, stellt einen langen Essay Fopps dar, in den lediglich wenige kurze Zitate der Gesprächspartnerinnen eingestreut sind.

Doch auch die Stärken des Buches liegen gerade in der Nähe Fopps zur Keimzelle der fff-Bewegung: Die inhaltliche Ausgangssituation wird ebenso authentisch beschrieben wie die Aktions- und Interaktionsformen. Einen Erfolgsfaktor sieht Fopp im benennbaren Gegenüber: Thunberg habe ihren Schulstreik nicht zufällig, sondern gezielt am Parlament gestartet. Denn ihre Forderung laute: „Die Regeln müssen sich ändern" (S. 34) – und diese werden vom Parlament gemacht. Der späte Freitagvormittag als Zeitpunkt für den Schulstreik sei bewusst gewählt, drücke sich hierin doch der zivile Ungehorsam aus. Auch ist das „Faktenpapier" abgebildet (S. 28), mit dem Thunberg von Anfang an die Ausrichtung politischer Entscheidungen an der Wissenschaft fordere. Und die Bewegung sei nicht als Verein oder Organisation aufgestellt, sondern als anschlussfähiger Hashtag.

Immer wieder in einen Reportagestil wechselnd, hebt Fopp hervor, dass Thunberg nur kurze Zeit allein am Münzplatz vor dem Parlament gesessen habe. Rasch habe die schwedische Schülerin erst von fünf, dann von zehn Jugendlichen Gesellschaft bekommen: die Keimzelle der Bewegung. Hier bestätigt sich, was auch der Sammelband von Haunss/Sommer herausstellt: fff ist eine soziale Bewegung, es geht um Engagement und Gemeinschaft. Inhaltlich habe bei dieser Keimzelle nicht die Klimafrage allein im Mittelpunkt gestanden, eher kamen die Jugendlichen „auch wegen des Klimas" (S. 37) zusammen. Mit der Gesellschaft insgesamt stimme etwas nicht und die Politik fasse die wichtigen Aufgaben nicht wirklich an.

Die wachsende Bewegung beschreibt Fopp als basisdemokratisch und konsensorientiert, als ein von „Jugendlichen initiiertes und geleitetes Netzwerk" (S. 69). Zwar sei deswegen wichtig, dass niemand für die gesamte Bewegung sprechen könne, zugleich weiß Fopp aber Thunberg als „Volkstribunin" (S. 168) zu betiteln. Im Unterschied zu *Extinction Rebellion* (XR) lehne Thunberg zivilen Ungehorsam und die Besetzung öffentlicher Verkehrsflächen – nach anfänglichem Experimentieren mit diesen Protestformen – ab. Um bei Kindern und Jugendlichen anschlussfähig zu bleiben, spreche sie sich gegen das Ausformulieren konkreter Maßnahmen aus und fordere lediglich die Feststellung des Klimanotstandes und die Ausrichtung jeglicher Politik an einer „Null-Emission von Treibhausgasen im Jahre 2025" (S. 62). Im Gegensatz zu dieser Linie aber verabschieden deutschsprachige Ableger der Bewegung bei einem internationalen Treffen in der Schweiz einen sehr konkreten „Climate Action Plan" (S. 116). Es ist vor allem diese „Live-Berichterstattung" entlang des Zeitstrahls, die Fopps Darstellung – trotz aller beschriebenen Defizite – lesenswert macht.

Beide Darstellungen arbeiten heraus, dass fff die Verbindung aus Klima- und Gerechtigkeitsfrage nicht unbedingt erfunden, aber eine Klimagerechtigkeitsbewegung in dieser Verbindung international populär gemacht habe. Ebenso fragen beide Darstellungen nach der Zukunft von fff, wo doch die Schulstreiks als Nukleus pandemiebedingt nicht stattfinden können. Fopp rechnet damit, dass der Klimagerechtigkeitsbewegung mit dem Tod von George Floyd in den USA ein „sozialer *Tipping Point*" (S. 251) und damit ein weiteres wesentliches Feld zuwächst. Die Pandemie und damit die Schulstreik-Unterbrechung – niemand möge ihm diese Einschätzung zu diesem Zeitpunkt verübeln – sieht er im August 2019 als überwunden an: „Tausende Jugendlichen (sic!) melden sich weltweit zurück in den Straßen dieses wundersamen Planeten." (S. 258) Haunss und Sommer hingegen sind ein Jahr später wesentlich vorsichtiger in ihren Prognosen für die Zukunft von fff. Sie weisen darauf hin, dass biografisch frühes Engagement prägend für das Leben sei. Somit sei zu erwarten, dass die fff-Generation „überdurchschnittlich politisch aktiv […] ihre Spuren hinterlassen [werde] – in der (Zivil-)Gesellschaft ebenso wie in der Politik." (S. 250)

Wenn dem so ist, dann kommt auch auf die Erwachsenenbildung eine spannende Generation zu, die Handlungsorientierung, Selbstorganisation und Raum für hochgradige Eigeninitiative erwartet. Der Rezensent durfte genau diese Haltung und diese Organisationsform ein halbes Jahr lang aus nächster Nähe im Dannenröder Forst beobachten.

Ralf Müller
Evangelisches Dekanat Vogelsberg
Referent für Bildung und Ökumene
ralf.mueller@ekhn.de

» schwerpunkt – Europäisches Gemeinwohl stärken

Katrin Hatzinger
„Europa? – Nein, danke!?" – Ein Plädoyer für eine verstärkte Auseinandersetzung mit europäischen Themen in evangelischer Bildungsarbeit 9

Würde die Kirche als Träger von evangelischer Bildung im Lebenslauf sich stärker an die ethische Reflexion von europäischen Politikfeldern herantrauen und damit das Wertebewusstsein und Verständnis für mögliche Gefährdungen des europäischen Zusammenhalts schärfen, so wäre das ein wichtiges Signal. Darauf zielend benennt die Autorin, basierend auf der Arbeit des EKD-Büros Brüssel, aktuelle EU-politische Beispiele und gibt einen Überblick über das kirchliche Engagement in diesen Fragen.

Andreas Mayert
Die Notwendigkeit einer gemeinwohlorientierten europäischen Erwachsenenbildung 14

Was kann gemeinwohlorientierte europäische Erwachsenenbildung bewirken? Erläutert wird, was konzeptionell unter Gemeinwohl zu verstehen ist und warum Erwachsenenbildung maßgeblich zur Entstehung europäischen Gemeinwohls beitragen kann. Die Marginalisierung allgemeiner Erwachsenenbildung in EU-Bildungsprogrammen verkennt dieses Potenzial vollständig. Notwendig ist ein deutlich stärker gefördertes und weit über schlichte Wertevermittlung hinausgehendes gemeinwohlorientiertes EU-Erwachsenenbildungskonzept.

Peter Schreiner
Zivilgesellschaft in Europa – Chancen und Herausforderungen für die evangelische Erwachsenenbildung 19

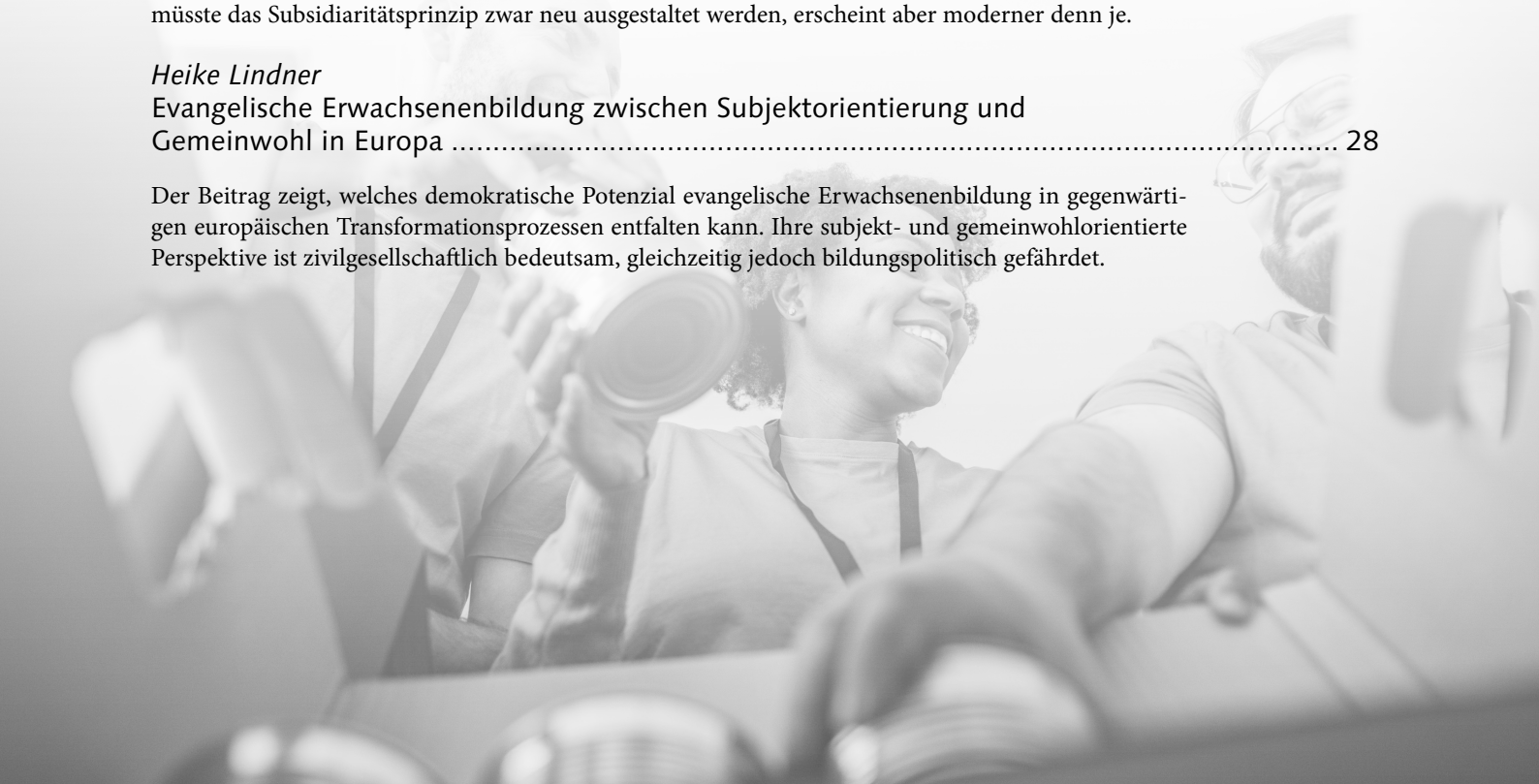
Europäisches Regieren bedarf der Partizipation und Interaktion mit Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, wenn Menschen für die Gestaltung eines demokratischen, vereinten und freien Europas gewonnen werden sollen. Der Erwachsenenbildung kommt hier eine entscheidende Rolle zu. Wie kann sie zu einer „Zivilisierung" der europäischen Politik beitragen, wie können Prozesse einer Europäisierung von Bildung adäquat aufgenommen werden?

Bernd Käpplinger
Subsidiariät: Ein Prinzip mit Geschichte und Zukunft? 24

Der Beitrag diskutiert das Subsidiaritätsprinzip. Es wird als ein wichtiges Korrektiv zu ausgeprägten Steuerungsabsichten auf nationaler wie internationaler Ebene betrachtet. Der Beitrag plädiert für eine pluralistische Gemeinwohlorientierung, die nicht an Mehrheitspositionen ausgerichtet ist. Damit müsste das Subsidiaritätsprinzip zwar neu ausgestaltet werden, erscheint aber moderner denn je.

Heike Lindner
Evangelische Erwachsenenbildung zwischen Subjektorientierung und Gemeinwohl in Europa 28

Der Beitrag zeigt, welches demokratische Potenzial evangelische Erwachsenenbildung in gegenwärtigen europäischen Transformationsprozessen entfalten kann. Ihre subjekt- und gemeinwohlorientierte Perspektive ist zivilgesellschaftlich bedeutsam, gleichzeitig jedoch bildungspolitisch gefährdet.



» editorial

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, ... 3

» aus der praxis

Sophia Summer
Sprachkurs absolviert und trotzdem
überall Hürden? ... 6

» europa

Torsten Schneider, Anke Dreesbach
Erwachsenenbildung entdeckt das Gemeinwohl in Europa ... 8

» einblicke

Falk Scheidig, Tetyana Kloubert
Das Lernen Erwachsener im Spiegel der Wahlprogramme zur Bundestagswahl 2021 ... 32

Timo Stockhorst
Raus aus der Reserve – für eine Europa-Avantgarde in der Weiterbildung ... 36

Ulrich Klemm
Bildungsdilemma und Diskursbedarfe
Gemeinwohlorientierung zwischen sozialem und beruflichem Lernen ... 38

Julia Hübinger
Gemeinwohl-ökonomisches Handeln einfordern
Ein Einblick in die Diskurse der evangelischen Erwachsenenbildung
in Württemberg auf Grundlage einer gemeinsamen europäischen Lernerfahrung ... 40

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl
Gott, Gericht und eine Lachnummer ... 42

» service

Filmtipps ... 44

Publikationen ... 45

Veranstaltungstipps ... 53

Impressum ... 58

Mehr **forum** erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?
Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellen
Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,– € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,– € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN